## Rudolf Koller

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Band (Jahr): 1 (1897-1898)

Heft 8

PDF erstellt am: 02.05.2024

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662945

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

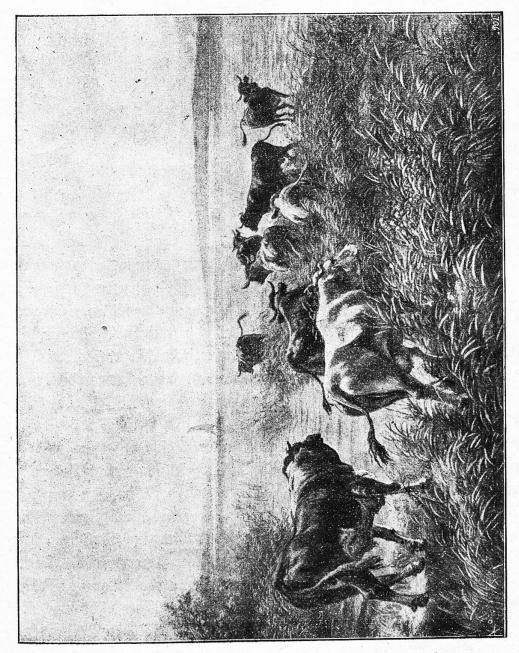
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

## Rudolf Koller.

Den ersten Jahrgang unserer Zeitschrift konnten wir beginnen mit Worten freudigen Stolzes über den großen Schweizerfünstler Arnold Böcklin. Heute, nach wenigen Monden, können wir wieder ein wichtiges Ereignis in unserm schweizerischen Eunstleben und ein Jubiläum eines bedeutenden Künstlers melden. Die Stadt Zürich begeht den 70. Geburtstag des großen Malers Rudolf Koller mit einer Jubiläumsausstellung seiner Bei diesem Anlasse trat ein solcher Reichtum von Schönheit, ein solcher Erntesegen eines arbeitsreichen Lebens zu Tage, den die nächsten Freunde Kollers nicht geahnt hatten. Denn schlicht und bescheiden hatte ber Künftler unter seinen Mitbürgern gelebt und niemals Aufsehen weder von seiner Person noch von seiner Kunst gemacht. Denn ihm war sie ja nichts Besonderes, sie war das Element, in dem er einzig webte und lebte und arbeitete, was ein Mensch überhaupt arbeiten kann. Kein Hand= werker dürfte zu finden sein, der sich mit Koller an Fleiß messen könnte. Rudolf Kollers Leben beweist wie faum ein anderes Künstlerleben, daß die Kunft nicht die gefällige Muse ist, die ihren Lieblingen in Augenblicken günftiger Laune die Früchte mühelos in den Schoß fallen läßt, sondern daß sie eine strenge Göttin ist, die einen schweren Dienst, ja harte Frohn= arbeit verlangt. Diese hat Koller sein Leben lang treu und redlich geleistet.

Geboren am 21. Mai 1828 in Zürich, verriet er in der Schule so großes Talent, daß er schon in seinem 12. Jahre anfangen konnte, in Del zu malen. Namentlich die Tiere zogen seine künftlerischen Neigungen Ungern und nur nach längerem Wiederstande gaben jedoch seine Eltern die Zustimmung zu der dornenvollen Laufbahn eines Künftlers, die der Sohn einzuschlagen entschlossen war. Nach einer Studienreise nach Stuttgart ging er an die Atademie in Duffeldorf, von da nach Bruffel und 1848 mit seinem Freunde Arnold Böcklin nach Paris. Revolution vertrieben, setzte er seine Studien bis 1852 in München fort, ließ sich in diesem Sahre bei seinen Eltern in Oberstraß nieder und nahm nun, kurze Unterbrechungen abgerechnet, seinen ständigen Aufenthalt in der Vaterstadt. 1860 kaufte er sich ein Gut am Zürichhorn und errichtete am See, wo die malerische Umgebung ihm reiche Anregung bot, sein Maleratelier ein. Im Jahr 1870, auf der Höhe der Meisterschaft, befiel ihn das größte Unglück, das einen Maler treffen kann. Die übergroße jahrelange Anstrengung zog ihm Kurzsichtigkeit zu und führte sogar zu einem schweren Augenleiden, das ihn mehrere Jahre zur Untätigkeit ver= Wer mag nachfühlen, welche Qualen diefer Auftand für den urteilte. Rünftler bedeutete! Ein Glück für ihn, daß eine seiner würdige, ver-



Diehherde am See. Rach einem Gemälde von Koller.

ständnisvolle Lebensgefährtin seinen Mut aufrecht hielt. Die Anstrengungen des berühmten Augenarztes Horner ermöglichten es, daß der Künstler nach mehreren Unglücksjahren seine Arbeit wieder aufnehmen konnte. Und nun wurde ihm vergönnt, sein Lebenswerk noch gesammelt zu sehen zu einem großen und herrlichen Erntetag.

\* \*

Kollers Kunft bildet den größten Gegensatz zu derjenigen seines Freundes Arnold Böcklin. Dieser ist Idealist, Koller Realist im besten Sinne des Wortes. Böcklin benützt sonveran Form und Farbe zum Ausdruck seiner subjektiven Stimmung, die ihm alles ift, Roller ift von der größten epischen Objektivität, ein andächtiger Nachbildner der Natur. Naturwahrheit ist sein erstes, Schönheit erst sein zweites Gesetz. Darin legt er sich zubem noch eine Beschränkung auf. Er malt mit Borliebe Tiere, namentlich diejenigen der Heimat, Hunde und Pferde, in erfter Linie aber unsere stattliche Schweizerkuh. In deren Darftellung ist er der unübertroffene Meister. Er kennt nicht nur aufs genaueste die äußere Geftalt der Tiere und weiß sie so treu darzustellen, daß wir sie für lebend halten, sondern er hat sich auch so tief in die Tiersecle versenkt und weiß sie so mahr zum Ausdruck zu bringen, daß wir mit ihr fühlen, sie verstehen wie ein menschliches Wesen. Seine Erfindungsfraft ist unerschöpflich in der Auffindung von Situationen, in denen der spezifische Charakter des Tieres sich äußert. Er versteht es, seine Tierbilder zu mahren Genrebildern des Tierlebens zu erheben, die uns eine "Geschichte" erzählen, wie dies sonst nur die eigentliche Genremalerei kann. Nur ein Beispiel sei angeführt, das Bild "Alte Erinnerungen". Ein Schimmel schleppt sich müde vor bem Pfluge. Da jagt eine fröhliche Reitergesellschaft von Herren und Damen im Koftum der frivolen Zopfzeit an ihm vorüber. In dem Acter= gaul erwacht die Erinnerung an eine Zeit, da er ebenfalls junge Glieder besaß, schöne Fräulein oder stolze Reiter trug und in fröhlichem Jagen dahinflog. Und er weiß sich nicht mehr zu halten, zerreißt die Stränge und brennt durch, um mitzutun wie in den jungen Tagen. nicht ergreifend wie die Tragik des Alters? — Aber nicht nur solche poetische Situationen oder das Behagen des schwerfälligen Wiederkäuers, sondern auch Scenen von hochdramatischer Kraft weiß der Künstler mit seinen Vierfüßern zu gestalten. Jedes seiner Bilber ist ein treuer Ausschnitt aus der Natur. Wer diese Kunst nicht zu würdigen vermag, versuche selbst — wir wollen nicht sagen eine ganze, mit Menschen und Tieren belebte Landschaft — sondern nur eine einzige, zudem bekannte Person in allen Einzelheiten genau und deutlich sich vorzu-



Rudolf Woller

stellen und er wird die Schwierigkeit und die Leist= ung beffer verstehen, die in einer naturwahren Komposition liegen. Aber Roller begnügt sich nicht etwa nur mit einer skla= vischen Nachbildung, son= dern sein Sinn geht ftets auf das Poetische, die schöne Natur. - Doch es ist ein unnützes Be= ginnen, einem Rünftler in ein paar Sätzen gerecht werden zu wollen. Beffer wäre es, wenn keiner ber geehrten Leser es ver= fäumen würde, an einem Sonntag dieses Monats nach Zürich zu fommen und im Börsensaal und Künstlerhaus das Lebens= werf Rudolf Kollers selbst anzuschen. Mit Entzücken und Bewunderung würde er das große und herrliche Bilderbuch unferes trauten schweizerischen Volks= und

Tierlebens — und nicht im geringsten Maße auch unserer Landschaft — betrachten. Den kaufkräftigen Kreisen der Bevölkerung braucht wohl kaum gesagt zu werden, welche Ehrenpflicht ihnen ein solches Lebenswerk eines Künstlers wie Koller auferlegt. Wir selbst haben nur Borte, um an dieser Stelle dem verehrten Künstler zum 21. Mai, seinem 70. Seburts- und Chrentag unsere herzlichen Glückswünsche und unsere aufrichtige Huldigung darzubringen!

